

IM GOTTESDIENST MITWIRKEN

Anregungen und Impulse

Begrüßung

Dem liturgischen Gruß zu Beginn des Gottesdienstes kann sich aus besonderem Anlass eine Begrüßung mit freien Worten, gegebenenfalls eine knapp gehaltene Einführung in den Gottesdienst oder in die Kirchenjahreszeit mit notwendigen Hinweisen anschließen.

Der Schritt von draußen in den Gottesdienst ist für viele Menschen größer und schwieriger geworden. Eine kurze Begrüßung ist eine Möglichkeit, diesen Schritt zu erleichtern. Darum wird in manchen Gemeinden ein abholendes, einstimmendes und persönliches Wort im Eröffnungsteil gesprochen. Die Begrüßung darf aber die Grundaussage, die mit dem liturgischen Gruß gemacht wird („Gnade sei mit euch ...“), weder überlagern noch verändern. Sie sollte auch respektieren, dass die Gemeinde nicht ein Publikum ist, das durch einen Veranstalter begrüßt werden müsste.

Für die Begrüßung gibt es mehrere Ansatzmöglichkeiten:

- Das *Kirchenjahr*: Name des Sonntags, Kirchenjahreszeit, Leitbild des Sonntags, Wochenspruch und Predigttext
- Der *Gottesdienstablauf*: Sofern der Gottesdienst vom gewohnten Verlauf abweicht, kann die Begrüßung mit Hinweisen verbunden werden. Gäste aus anderen Gemeinden (z.B. Predigerinnen/Prediger, Organistinnen/Organisten, Chöre und Gemeindeguppen) können begrüßt werden. Hinweise auf Lieder und Gebetsintentionen sind möglich. Hinweise zum Abendmahl und Angaben zum Nachspiel können im Rahmen der Abkündigungen nach der Predigt gegeben werden.

- *Besondere kirchliche Anlässe:* Einführung von Kirchenältesten, Kirchentage
- *Aktuelle Ereignisse:* in der Gemeinde, im Kirchenkreis, in der Landeskirche oder der Ökumene
- *Besondere Zielgruppen:* z.B. die Vorstellung der Konfirmandinnen/Konfirmanden
- *Festtage und geprägte Zeiten anderer Kirchen und anderer Religionen* können die Begrüßung inhaltlich bestimmen. Evangelische Gemeinden leben vielfach in der Nachbarschaft von anderen christlichen Konfessionen, aber auch von anderen Religionsgemeinschaften.

In besonderen Zeiten des (Kirchen-)Jahres kann es sinnvoll sein, auf solche Nachbarschaft des Glaubens aufmerksam zu machen. Die gottesdienstlichen Zeiten und Feste verbinden die christlichen Konfessionen. Die Nähe zu den jüdischen Gemeinden ist auch dadurch gegeben, dass der christliche Gottesdienst in vieler Hinsicht seine Wurzeln im jüdischen Gottesdienst hat. - Darüber hinaus kann - wo es angebracht erscheint - die Nachbarschaft zu muslimischen Glaubensgemeinschaften dazu anregen, den Glauben und die (oft als fremd empfundene) Frömmigkeit anderer Menschen wahrzunehmen.

Die Begrüßung soll kurz sein. Deshalb sollte überlegt werden, welche Mitteilungen auch auf andere Weise, z.B. im Aushangkasten, der Gemeinde nahe gebracht werden können.

Durch Art und Inhalt der Begrüßung wird das Selbstverständnis der Liturgin/des Liturgen deutlich. Sie/er muss sich dessen bewusst sein, dass sie/er weder Hausherrin/Hausherr noch Schulmeisterin/Schulmeister der Gemeinde ist. Deswegen können Gruß/Begrüßung und Hinweise auch von einem damit beauftragten Gemeindeglied gesprochen werden.

Bei Gottesdiensten in offener Form fällt der Begrüßung oftmals die Aufgabe der Eröffnung des Gottesdienstes zu. Sie kann in Form von thematischen Einleitungen, aber auch von meditativen Einführungen geschehen. Solche freien Begrüßungen werden jedoch nur dann gelingen, wenn sie

sich der Schritte bewusst bleiben, die die Gemeinde im Eröffnungsteil des vertrauten Gottesdienstes macht.

EGb S. 490

Ergänzende Notizen

In vielen Gemeinden wird der rituelle Wechselgruß zwischen Liturg („Der Herr sei mit euch“) und Gemeinde („Und mit deinem Geist“) durch weitere Begrüßungen ergänzt.

Zunächst am Eingang der Kirche: Dort begrüßt eine Presbyterin, der Küster oder die Pfarrerin die zum Gottesdienst kommenden Menschen persönlich mit aufmerksamer Herzlichkeit. Die Begrüßenden entwickeln ein Gespür dafür, wie unterschiedlich Menschen an der Kirchentür empfangen werden wollen: eher kontaktfreudig oder eher zurückhaltend, eher nahekommend oder eher Abstand wahrend. An dieser Stelle wird den zum Gottesdienst Kommenden das Gesangbuch überreicht, hier können auch für Fremde Hinweise zur Gottesdienstordnung gegeben werden.

Sodann nach der Musik zum Eingang: Ein Mitglied des Presbyteriums, also der Gemeindeleitung, heißt die Gottesdienstgemeinde mit persönlichen Worten willkommen. Es hat sich eingebürgert, dass diese Begrüßung mit dem Wochenspruch bzw. Spruch des Tages beginnt. Dadurch fügt sie sich der Absicht des Glockengeläuts, der Musik zum Eingang und des Eingangsliedes ein: die Gemeinde zur Begegnung mit Gott zu geleiten.

An den Wochenspruch und das allgemeine Willkommen an die Gemeinde können sich anschließen:

- die besondere Begrüßung einer Tauffamilie, einer Trauerfamilie oder von besonderen Gästen, der Dank an Mitwirkende (z.B. einen Chor) u.ä.
- eine knappe Einführung in den Gottesdienst, evtl. mit Bezugnahme auf die aktuelle Kirchenjahreszeit, mit Angabe eines besonderen Themas, mit Hinweis auf Besonderheiten im Ablauf u.ä.
- die Ansage des unmittelbar folgenden Liedes, die etwa so lauten kann: „All Morgen ist ganz frisch und neu, des Herren Gnad und große Treu: Wir singen das Lied unter der Nummer 440.“

Eine Zeitlang war es üblich, zur Begrüßung auch alle Mitteilungen, Hinweise, Einladungen usw. hinzuzunehmen. Davon ist man wieder abgekommen, weil dadurch die Einstimmung der Gemeinde in die Begegnung mit Gott eher gestört wird („liturgische Vollbremsung“).

Die beschriebene freie Begrüßung kann dem liturgischen Gruß auch folgen; so ist es im Evangelischen Gottesdienstbuch vorgesehen. Ob so oder so: eine gelingende Begrüßung ist freundlich und knapp, wohl persönlich, aber nicht privat.

Lesungen

Grundsätzliches

1. Im Gottesdienst aus der Heiligen Schrift vorzulesen, ist eine von vielen verschiedenen Aufgaben in der Kirchengemeinde. Was im Allgemeinen für alle Dienste in der Gemeinde gilt, das gilt für den Lektorendienst wortwörtlich: Gott will unter uns zu Wort kommen – und nimmt uns dafür in Anspruch.
2. Die Schriftlesung steht im Zusammenhang des ganzen Gottesdienstes – in doppelter Weise: Erstens beginnt mit ihr nach dem Eingangsteil „Eröffnung und Anrufung“ der Wortteil „Verkündigung und Bekenntnis“ (vgl. EG S. 1236f.); die Gemeinde ist darauf eingestimmt, dass durch das Wort der Heiligen Schrift Gott selbst zu ihr spricht. Zweitens prägt die Schriftlesung zusammen mit weiteren liturgischen Stücken den Gottesdienst an jedem Sonntag bzw. Festtag in besonderer Weise (vgl. EG 1005). Zum sogenannten Proprium des Sonn- oder Festtages (d. h. zu seinem „Eigenen, Besonderen“) gehören außerdem der Wochenspruch, der Psalm, das Tagesgebet, der Halleluja-Vers, das Wochenlied und der Predigttext.
3. Woraus wird gelesen? Aus dem Lektionar oder dem Perikopenbuch, aus der Altarbibel oder aus einer anderen geeigneten Bibel. Das Ablesen von einem Einzelblatt ist nur ein Notbehelf, z. B. bei einer Sehschwäche. Ein Einzelblatt wird ggf. nicht in eine Bibel, sondern in eine Mappe eingelegt.
4. In der Regel wird aus der jeweils aktuellen Revision der Lutherübersetzung vorgelesen. Lektionar und Perikopenbuch bieten diesen Text. Seine

geprägte und vertraute Sprachgestalt stärkt die evangelische Identität und Beheimatung. Zugunsten der Verständlichkeit und in besonderen gottesdienstlichen Situationen können aber auch andere Übersetzungen verwendet werden, z. B. die Zürcher Bibel, die Einheitsübersetzung, die Gute Nachricht Bibel, die Neue Genfer Übersetzung, die Bibel in gerechter Sprache oder die BasisBibel. Wird eine andere als die Luther-Übersetzung gewählt, wird das angesagt.

5. Gewöhnlich wird die Lesung rezitiert, d. h. allein mit den Mitteln der gesprochenen Sprache präsentiert. Von Zeit zu Zeit kann der Lesungstext aber auch behutsam inszeniert werden, z. B. durch Verteilung auf verschiedene Sprecherrollen.

6. Die Schriftlesung wird mit einer Ankündigung (ohne Angabe der Verse) eröffnet und am besten auch mit einer Schlussformel abgeschlossen.

7. Eine knappe inhaltliche Hinführung zum Text kommt nur in Betracht, wenn er aus sich heraus schwer verständlich erscheint.

Vorbereitung

8. Je besser man einen Text verstanden hat, desto besser kann man ihn auch vorlesen. Deshalb wird man sich den Abschnitt, den man im Gottesdienst vorlesen soll, gründlich erarbeiten. Einen Text zu verstehen, bedeutet auch, sich selbst in das Licht des Textes zu stellen. Zur Vorbereitung gehört deshalb hinzu, den Text auf sich wirken zu lassen.

9. Nehmen Sie den Textabschnitt in seinem biblischen Zusammenhang wahr! Was verbindet ihn mit dem vorausgehenden und mit dem nachfolgenden Text? Bildet der Abschnitt in seinem Zusammenhang eine abgrenzbare, einigermaßen abgeschlossene Einheit? Soll ich – in Abstimmung mit der Pfarrerin oder dem Pfarrer – Verse weglassen oder Verse hinzunehmen?

10. Stellen Sie die innere Gliederung des Textabschnitts fest! Zunächst die Grobgliederung: In welche Hauptteile zerfällt der Abschnitt? Sie können die Einschnitte zwischen den Hauptteilen durch doppelte Schrägstriche (//) markieren; beim Vorlesen werden Sie an diesen Stellen deutliche Pausen machen. – An die Grobgliederung des ganzen Abschnitts schließt sich die

Feingliederung jedes einzelnen Hauptteils an. Sie können die Feingliederung durch einfache Schrägstriche (/) in der Vorlage sichtbar machen und werden ihr beim Vorlesen durch kürzere Pausen Rechnung tragen.

11. Ermitteln Sie, welcher Gattung bzw. Textsorte der Abschnitt und seine einzelnen Teile angehören! Ist es eine Erzählung, ein Gleichnis, eine Argumentation, ein Appell, eine Ermutigung, eine Mahnung, eine Tröstung, eine Drohung ...? – Noch wichtiger: Denken und fühlen Sie sich in die Situation (den Konflikt, die Atmosphäre ...) des Textes hinein: Stellen Sie sich die Szene konkret vor, versetzen Sie sich in die verschiedenen, auch gegensätzlichen Figuren hinein! Anders gesagt: Erleben Sie mit, was Sie lesen sollen! Der Text wird ihnen dann schon ganz von selbst vermitteln, wie er gelesen werden will – in welcher Haltung, in welchem Tonfall und mit welchen Affekten.

12. Klären Sie für sich, wie weit Sie persönlich sich mit dem Text – seiner Aussage und seinem Anliegen – identifizieren wollen und können! Das Maß innerer Beteiligung, mit der Sie vorlesen, müssen Sie selbst finden. Faustregel: Vermeiden Sie eine so starke Identifikation, dass man vergisst, dass Sie einen fremden Text vorlesen; vermeiden Sie aber auch eine so große Distanz, dass man vergisst, dass der Text die Gemeinde als ein Wort von Gott ansprechen und berühren soll.

13. Lesen Sie schon bei der Vorbereitung laut! Erst dann zeigen sich bestimmte Tücken eines Textes – aber auch seine Schönheit und Kraft.

14. Finden Sie eine dem Textverlauf angepasste natürliche Sprechmelodie mit sinnvollen Bögen! Zusammen mit den Betonungen und dem Wechsel in Geschwindigkeit (Tempo) und Lautstärke (Dynamik) gibt sie den Sätzen Farbe und Klang.

15. Wie häufig und wie stark zu betonen ist, hängt von dem konkreten Text selbst ab. Faustregel: eher sparsam! Nur selten werden Adjektive und Wörter der Verneinung besonders betont. Wörter oder Wortgruppen, die Sie betonen wollen, können Sie in der Vorlage unterstreichen.

16. Satzzeichen haben mehr Bedeutung für die geschriebene Fassung eines Textes als für den mündlichen Vortrag. So sind Kommas, Doppelpunkte und Anführungszeichen nicht automatisch Signale, beim Vorlesen innezu-

halten. Auch muss man bei einem Fragezeichen nur selten die Stimme heben. Prüfen Sie immer gesondert, ob ein Satzzeichen beim Vorlesen zu berücksichtigen ist.

17. Wecken Sie Ihre Stimme rechtzeitig vor dem Gottesdienst.

Im Gottesdienst

18. Eine Lesung nimmt man nicht nur mit den Ohren, sondern auch mit den Augen wahr. Nehmen Sie sich Zeit, wenn Sie zum Leseort gehen. Stehen und bewegen Sie sich in Ruhe. Achten Sie auch auf die Hände, das Buch und die Kleidung.

19. Atmen Sie tief in Bauch und Rücken! Ruhiges Atmen macht Sie selbst ruhiger. Es hilft auch, den natürlichen Sitz der Stimme und die für den Raum passende Geschwindigkeit, Lautstärke und Artikulation zu finden.

20. Blickkontakte zwischen der Vorleserin bzw. dem Vorleser und den Zuhörenden sind nicht unbedingt nötig. Möchten Sie gelegentlich die Gemeinde ansehen, dann beschränken Sie sich auf die Pausen zwischen den Hauptteilen des Textabschnitts (//). Wenn Sie die Ankündigung und den Abschluss der Lesung frei sprechen, ergibt sich ein Blickkontakt von selbst.

21. Lesen Sie so, dass Sie möglichst mit Ihrer natürlichen Stimme im ganzen Raum verstanden werden können. Die Verstärkeranlage soll nur die dabei verbleibenden Defizite ausgleichen – nicht mehr.

Abkündigungen und Dankopfer (Kollekte)

Abkündigungen haben die Aufgabe, die Gemeinde über besondere Ereignisse in der Kirche (Gemeinde, Gliedkirche, Ökumene) und im öffentlichen Leben zu informieren. In den Abkündigungen wird zur Fürbitte aufgerufen und der Zweck des Dankopfers mitgeteilt.

Abkündigungen (Einführung in den Gottesdienst, Ankündigung von Fürbitten, Mitteilungen) können im Sinn einer Entflechtung an verschiedenen Stellen des Gottesdienstes gehalten werden.

Dem liturgischen Gruß kann sich aus besonderem Anlass eine Begrüßung mit freien Worten, gegebenenfalls eine knapp gehaltene Einführung in den Gottesdienst mit notwendigen Hinweisen, anschließen (siehe Grundform I). Die Fürbitte für einzelne Gemeindeglieder (Täuflinge, Braut- und Ehepaare, Kranke, Verstorbene) und für besondere Anlässe - wie Pfarrerwahl, Wahl des Presbyteriums/Kirchenvorstands, Wahl in kirchenleitende Ämter, Einführungen (auch in anderen Gemeinden), Synodaltagungen, Einweihungen - sollte in engem Zusammenhang mit dem Fürbittengebet angekündigt werden.

Die Aufnahme von Ereignissen aus dem öffentlichen Leben bedarf einer besonders verantwortlichen Sorgfalt sowohl in der Weise der Information als auch in der Formulierung des Gebetes. Die persönliche Meinung des/der mit den Abkündigungen Betrauten muss einer Gesamtverantwortung untergeordnet werden. Abkündigungen, die sich auf Verabredungen, künftige Veranstaltungen oder Ähnliches beziehen, können ihren Platz im Rahmen des Sendungsteiles finden (siehe Grundform I).

Das Dankopfer wird vor dem Dankopferlied angekündigt.

Abkündigungen sollten kurz gehalten und sorgfältig formuliert werden. Ihre Häufung lässt die Aufmerksamkeit der Gemeinde erlahmen. Eine schriftliche Mitteilung kann vieles aufnehmen, das auf diese Weise besser behalten wird und nicht mehr angesagt zu werden braucht. Dies gilt insbesondere für Veranstaltungen.

Die Formulierung der einzelnen Mitteilung sollte in der Regel nicht mehr als einen Satz umfassen und sich der Funktion der Abkündigungen einfügen, die dem Gemeindeaufbau dient und zu eigener Aktivität hinführen will.

Egb S. 548

Das Einsammeln von Geldgaben (Dankopfer, Kollekte) ist seit je Bestandteil der gottesdienstlichen Gemeindeversammlung (vgl. 1 Kor 16,1-2; 2 Kor 8,9). Es geschieht sinnvollerweise vor dem Fürbittengebet während eines Gemeinde- oder Chorgesangs, nachdem vorher bekannt gegeben worden ist, wofür die Gaben bestimmt sind. Im Fürbittengebet wird dann derer gedacht, für die die Kollekte bestimmt ist. Eine zweite Sammlung

kann am Ausgang erfolgen. Sie wird für einen anderen Zweck gesammelt, der in den Abkündigungen benannt wird.

Eine Gabensammlung kann aber auch zu Beginn des Abendmahlsteils stattfinden und Naturalgaben einschließen, die von Gemeindegliedern zum Altar gebracht werden (z.B. am Erntedanktag). Auch hier wird das Dankopfer während eines Gemeinde- oder Chorgesangs eingesammelt. Anschließend werden Brot und Wein für das Abendmahl herbeigebracht oder bereitgestellt. Gabensammlung und Bereitstellung der Abendmahlsgaben können durch ein Gebet abgeschlossen werden.

EGb S. 552

Ergänzende Notizen

Mitteilungen an die Gemeinde sollen an den Stellen im Gottesdienst erfolgen, wo sie der Sache nach hingehören.

Die Kollektenzwecke müssen vor der ersten Sammlung bekannt sein. In den meisten rheinischen Gemeinden wird die erste Kollekte (für diakonische Zwecke der Kirchengemeinde) während des Liedes zwischen Glaubensbekenntnis und Predigt gesammelt. In diesem Fall wird die Person, die das Glaubensbekenntnis angesagt und eingeleitet hat, (d.i. der Lektor oder die Liturgin) beide Kollektenzwecke etwa so mitteilen: „Die Kollekte, die während des folgenden Liedes eingesammelt wird, ist für die Unterstützung von Migrantenfamilien in der ...-Siedlung bestimmt. Die Ausgangskollekte wird für ein Bibelprojekt in Afrika erbeten; dazu folgen später noch nähere Informationen.“

Abkündigungen im engeren Sinn sind die Informationen zu Menschen und Ereignissen, die im nachfolgenden Gebet aufgenommen werden (oder doch ihrer Natur nach aufgenommen werden könnten). Diese Abkündigungen – zu Taufen, Trauungen, Bestattungen, Tagungen von Synoden, Nachrichten aus der Partnergemeinde usw. – gehören unmittelbar vor das Fürbittengebet. Wenn für die Empfänger des Dankopfers gebetet wird, können hier auch nähere Informationen zur Ausgangskollekte gegeben werden, wie sie im landeskirchlichen Kollektenbuch stehen.

Weitere Mitteilungen, Hinweise, Einladungen zu Veranstaltungen usw. gehören in den Schlussteil des Gottesdienstes, am besten vor den Segen. Die-

ser Mitteilungsblock kann mit einer (erneuten) Rezitation des Wochenspruchs als Sendungswort abgeschlossen werden. Zum Segen leitet ein geeignetes Lied oder eine geeignete Liedstrophe über.

Auch für die Abkündigungen gilt: knapp, deutlich, zugewandt.

Fürbittengebet

In den Fürbitten wendet sich die Gemeinde an Gott und legt ihm die Sorgen und Nöte der Menschen wie auch das Geschick der ganzen Welt ans Herz. Die Gemeinde bittet um die Hilfe Gottes und um Weisheit und Mut, sich den Herausforderungen zu stellen und Gott zu dienen.

Fürbitten können an verschiedenen Stellen des Gottesdienstes ihren Platz finden, wobei der Kontext die Funktion und den Inhalt beeinflusst. In der Regel steht das Fürbittengebet zwischen Verkündigung und Abendmahl. Da Fürbitten jedoch seit der Frühzeit der Kirche mit Kyrie-Rufen verbunden wurden, können sie ebenso im Anrufungsteil stehen und das dort gesungene Kyrie zu einer Ektenie entfalten. Sinnvoll ist es auch, die Fürbitten mit dem Dankgebet nach dem Abendmahl zu verbinden.

Von Bedeutung ist die Zahl der Teilnehmenden. Der kleine Kreis erlaubt eine vertraute Sprache. Für die größere Öffentlichkeit und den großen Raum sind prägnante Wendungen angemessen, die den Mitbetenden die Füllung mit eigenen Gedanken erlauben.

Seiner Bestimmung gemäß bedarf das Fürbittengebet aktueller Formulierungen. Darum können die nachfolgenden Texte nur Beispiele gottesdienstlicher Gebete darstellen, die vor allem in der Form anregen, das eigene Gebetswort aber nicht ersetzen wollen. Besondere Anlässe können zu spontanen Gebetsformulierungen (Einfügungen) führen.

Herkömmlich folgen die Fürbitten in ihrem inhaltlichen Aufbau der Struktur des Vaterunsers: Zuerst wird um das Kommen des Reiches Gottes, für die Ausbreitung des Evangeliums und den Dienst der Kirche gebetet. Bitten für den Staat und das Gemeinwesen sowie für Haus und Beruf schließen sich an. Dann folgen Fürbitten für solche, die an den Rand der Gesellschaft geraten sind oder aus anderen Gründen Not leiden. Bitten am Schluss gel-

ten der versammelten Gemeinde. Im Blick darauf, dass die Bereiche des persönlichen und des öffentlichen Lebens heute stärker differenziert sind, und im Bewusstsein dessen, dass sich Wertvorstellungen verändert haben, kann es angemessen sein, einen anderen Aufbau zu wählen.

Die Anrede Gottes sollte die Vielfalt biblischer Gottesbilder wahrnehmen und zudem auf den folgenden Gebetsinhalt bezogen sein.

Die Fülle heutiger Probleme nötigt dazu, Akzente zu setzen und beispielhaft auszuwählen. Einzelne Arbeits- und Lebensbereiche können in thematischen Fürbitten stärker berücksichtigt werden.

Besondere Aufmerksamkeit sollte der formalen Gestaltung zugewandt werden. Gleiche Proportionen innerhalb eines Gebetes, wieder erkennbare Strukturen und klare Signale für die Gebetsrufe der Gemeinde ermöglichen und erleichtern (bei wechselnden Inhalten) das Mitbeten und fördern die Beteiligung der Gemeinde.

Dankgebete vor den Fürbitten

In einem Gottesdienst ohne Abendmahl ist die Fürbitte zugleich eine gute Stelle für Lobpreis und Dank, die als lobende Erweiterung der Anrede hinzugefügt oder mit dem lobpreisenden Gebetsabschluss verbunden werden.

EGb S. 554ff

Ergänzende Notizen

Das Fürbittengebet ist eine weitere Möglichkeit der Mitwirkung von Ehrenamtlichen im Gottesdienst. Neben dem Glaubensbekenntnis und dem Dankopfer ist es die dritte Gestalt der Antwort der Gemeinde auf das Wort Gottes: Gott wird angerufen, die Verheißung des Evangeliums wahrzumachen, vor allem an Menschen und Orten, die „Heil und Leben“ besonders entbehren und nötig haben.

Wie es überhaupt gut ist, wenn die Gestaltung eines Gottesdienstes samt der Aussage einer Predigt aus der Gemeinsamkeit des Hörens, Nachdenkens, Sprechens und Betens mehrerer Menschen erwächst, so auch bei den Fürbitten. Damit, dass Ehrenamtliche die vom Pfarrer allein vorberei-

teten Fürbitten im Gottesdienst verlesen, ist nur ein erster Schritt getan. Immerhin!

Ein Beispiel: In einer Gemeinde gibt es ein Zweier- oder Dreierteam, das sich, vielleicht zunächst nur einmal im Monat, der gottesdienstlichen Fürbitten annimmt. Man trifft sich frühzeitig, z.B. zehn Tage vorher, nimmt das gottesdienstliche „Proprium“ zur Kenntnis, trägt Ideen zu (z.B. fünf) konkreten Gebetsanliegen zusammen und leitet sie der Pfarrerin (persönlich oder per E-Mail) einige Tage vor dem Gottesdienst zu. Die Pfarrerin gibt in der Phase ihrer eigenen Gottesdienstvorbereitung eine Rückmeldung – ggf. mit Veränderungsvorschlägen. Jemand aus dem Team formuliert einen Gebetsentwurf, dem das Team einen Tag (oder auch – um Aktuelles noch berücksichtigen zu können – eine Stunde) vor dem Gottesdienst die endgültige sprachliche Gestalt gibt. Dabei werden die Beteiligten nach und nach mit den verschiedenen Gestaltungsmöglichkeiten des Fürbittengebetes vertraut („Ektenie“; diakonisches Gebet – vgl. Evangelisches Gottesdienstbuch, S. 554ff. mit den Beispieltexten). Das Team bittet die Pfarrerin und einige Menschen aus der Gemeinde immer wieder um ein Feedback – vor allem zu der Frage, ob die Gemeinde gut in das Gebet hineinkommen, d.h. es von Herzen mitbeten konnte.

Um sich bei den Gebetsrufen der Gemeinde nicht dauerhaft auf „Herr, erbarme dich“ und „Erhöre uns, Gott“ zu beschränken, können auch passende Liedzeilen aus dem EG aufgespürt werden, z. B. „Kyrie eleison, sieh, wohin wir gehn. Ruf uns aus den Toten, lass uns auferstehn“ (Kehrsvers EG 97).

Zusammengestellt vom
Zentrum Gemeinde und Kirchenentwicklung
– Arbeitsbereich Gottesdienst –
Missionsstraße 9a, 42285 Wuppertal
www.gottesdienst-ekir.de